

Gastkommentar

Stiftungswirken reflektieren

Zur Erfüllung ihres Stiftungszwecks arbeiten gemeinnützige Stiftungen in erster Linie mit Partnerorganisationen zusammen. Die Resultate der Förderstiftungen sind deshalb nur so gut wie diejenigen der Partnerinnen und Partner, die sie fördern. Demnach ist es das zentrale Interesse jeder gemeinnützigen Stiftung, ihre Partnerorganisationen so zu fördern, dass die gemeinsam vereinbarten Ziele möglichst gut erreicht werden. Um Erfolge vorweisen zu können, kann die Versuchung entstehen, auf kurzfristige Ergebnisse und schnelle Resultate zu setzen. Doch gerade gemeinnützige Stiftungen haben die Möglichkeit, diesem Problem entgegenzuwirken, indem sie gemeinsam mit ihren Förderpartnern auf nachhaltige Lösungen setzen. Das Thema «Unrestricted Funding», d.h. Vergaben, die nicht an eine konkrete Projektkomponente gerichtet sind, sondern frei durch die Organisation eingesetzt werden können, ist im Philanthropie-Sektor gerade sehr aktuell. Diese Entwicklung ist sehr begrüssenswert und zudem effizienzsteigernd für beide Seiten.

Um die Selbstreflektion im Stiftungssektor zu ermöglichen, organisiert die Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts (VLGST) auch regelmässig Veranstaltungen und Weiterbildungen: Am 19. und 20. Juni findet erstmalig ein DACHLI-Treffen der deutschsprachigen Stiftungsverbände statt. Die VLGST ist Gastgeberin dieses Treffens für einen Erfahrungsaustausch der Verbandsspitzen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Zudem findet am 22. Juni die neue Weiterbildung «Weniger ist mehr» statt, welche die VLGST gemeinsam mit dem Center für Philanthropie der Universität Liechtenstein organisiert. Dabei wird aufgezeigt, wie Förderstiftungen die Balance zwischen Vertrauen und Kontrolle produktiv gestalten können, so dass die Organisationen partnerschaftlich gefördert werden.

«Gemeinnützige Stiftungen wirken für die Gesellschaft. Wie sie dies machen, ist eine wichtige Frage, die sich der Stiftungssektor im Rahmen einer Selbstreflektion immer wieder stellt.»

Dagmar Bühler-Nigsch, Geschäftsführerin VLGST - Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts

Durch die Organisation des DACHLI-Treffens und der Weiterbildung «Weniger ist mehr» engagiert sich die VLGST gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern für eine stetige Weiterentwicklung des Sektors. Jüngst wurde Liechtenstein für seine guten Rahmenbedingungen bzw. das liberale Stiftungsrecht als weltbesten Philanthropiestandort ausgezeichnet. Nur, ausruhen darf man sich darauf nicht. Die VLGST erachtet es als zwingend notwendig, über aussagekräftige Zah-

len und Fakten zu verfügen, um auf die Bedeutung der Stiftungsarbeit aufmerksam zu machen. Nur Transparenz schafft Vertrauen. Deshalb setzt sich die Vereinigung dafür ein, künftig vermehrt mit aggregierten Daten über das liechtensteinische Stiftungswirken kommunizieren zu können.

Auch den einzelnen gemeinnützigen Stiftungen kommt dabei eine wichtige Rolle zu, indem sie über ihre wertvolle Arbeit berichten und konkrete Beispiele nach aussen tragen. Die Qualität der Stiftungsarbeit wird durch eine offene Kommunikation verbessert. Sei dies durch eine produktive Vernetzung, die es ermöglicht, Kräfte zu bündeln, oder durch die Vermittlung von Lösungsansätzen, die anderen als Modell dienen können. Da die gemeinnützigen Stiftungen steuerbefreit sind, hat auch die Öffentlichkeit ein Anrecht zu wissen, dass es sie gibt und in welchen Bereichen und Zwecken sie tätig sind. Verschiedene liechtensteinische gemeinnützige Stiftungen kommunizieren bereits transparent auf ihrer Webseite oder auch auf Social Media; sie sind zum Teil operativ tätig und verfügen über eine eigene Geschäftsstelle. Der Trend zu mehr Offenheit und Kommunikation geht in die richtige Richtung und kann in Zukunft noch verstärkt umgesetzt werden. Eine gute Kommunikation ist wesentlich, um sichtbar zu machen, wie die Förderstiftungen für die Gesellschaft wirken. Denn durch eine partnerschaftliche Förderung von Projekten leisten gemeinnützige Stiftungen einen wichtigen Beitrag für eine enkeltaugliche und nachhaltige Zukunft.



Dagmar Bühler-Nigsch
Geschäftsführerin VLGST

Gastkommentar

Inflation besiegt?

Die jüngsten Nachrichten von der Inflationsfront sind erfreulich, melden doch die Statistiker einen Rückgang für Mai auf 6,1 Prozent im Euroraum, auf 4 Prozent in den USA und auf 2,2 Prozent in der Schweiz. Verliert das Inflationsgespenst an Schrecken?

Ein Blick zurück: Im Laufe des Jahres 2021 sind die Import- und Produzentenpreise aufgrund pandemiebedingter Lieferkettenengpässe und durch staatliche Nachfragestimulation angestiegen. Der Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 hat die Preiserhöhungen weiter angeheizt. Insbesondere bei Energie und Rohstoffen kam es zu eigentlichen Preisschocks. Die Unternehmen haben versucht, die höheren Kosten wann immer möglich auf die Konsumenten abzuwälzen. Im Juni 2022 erreichte die Jahresteuern in den USA einen Höchststand von 9,1 Prozent, in der Schweiz stieg sie bis Juli auf 3,5 Prozent und im Euroraum bis Oktober auf 10,6 Prozent.

Seit Mitte 2022 schwächt sich in der Schweiz der Anstieg der Produzenten- und Importpreise wieder ab, und seit Februar dieses Jahres verlangsamt sich auch die Zuwachsrate der Konsumentenpreise. Insbesondere die Preise für Benzin, Heizöl und Gas sind im Vergleich zu ihren Rekordständen gesunken und wirken nun wieder deflationär. Zudem waren im vergangenen Jahr die Monate Mai bis Juli von einem starken Preisanstieg geprägt, so dass aufgrund des Basiseffektes die Teuerung in der Schweiz bereits im Juni unter die 2-Prozent-Marke fallen könnte. Allerdings wird die Situation in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres schwieriger. Denn die Leitzinserhöhungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB) haben zu einem Anstieg des hypothekarischen Referenzzinssatzes geführt. Dies ermöglicht den Vermietern, den Mietzins im Herbst anzuheben. Da die Mietausgaben im Landesindex der Konsumentenpreise rund 19 Prozent ausmachen, schlagen Mietpreiserhöhungen stark auf die Teuerung durch. Mittel- und längerfristig dürften allerdings andere Preistreiber eine Rolle spielen.

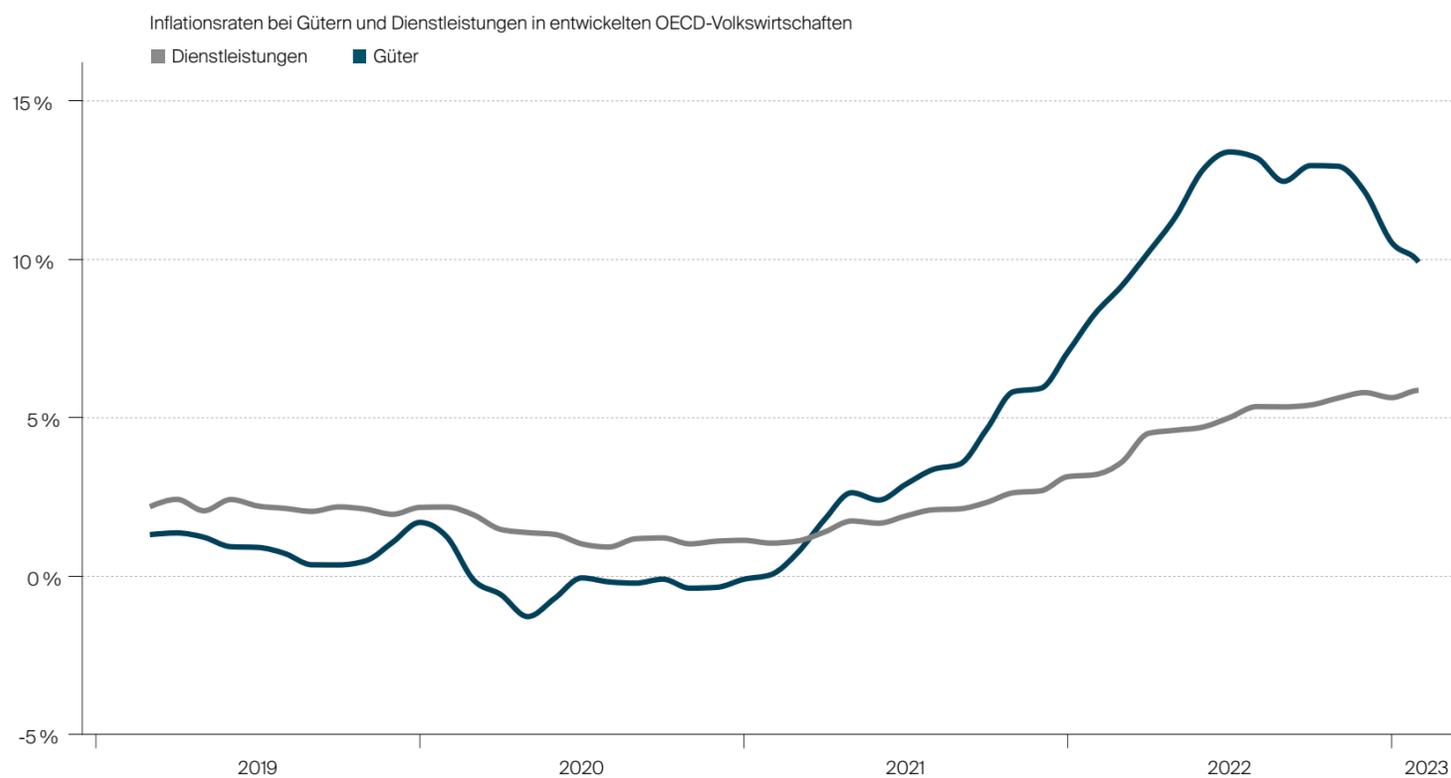
Ein erster Preistreiber ist der Klimawandel. Die Abkehr von fossilen Energieträgern und der Umbau der Wirtschaft hin zur Klimaneutralität könnten die Teuerung während einer längeren Übergangszeit anheizen. Insbesondere die Nachfrage nach Energie und nach Rohstoffen für erneuerbare Energieträger wird erheblich zunehmen. «Greenflation» ist dazu das Stichwort. Als zweiter Preistreiber könnte sich die Veränderung der Globalisierung erweisen. Während in der Hochphase der weltweiten Arbeitsteilung der globale Wettbewerb eine dämpfende Wirkung auf die Inflation hatte, zeichnen sich nun eine Umstrukturierung der Lieferketten und zunehmender Protektionismus ab. Dies führt tendenziell zu steigenden Produktionskosten. Ein dritter künftiger Preistreiber ist die demografische Entwicklung. Der Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung in weiten Teilen der Welt wird den Arbeitskräftemangel erhöhen und ebenfalls inflationsfördernd wirken.

Insgesamt dürfte sich die weltweite Inflation als hartnäckiger erweisen, als derzeit von vielen Seiten erwartet.



Peter Eisenhut
Ökonom und
Präsident der
Stiftung Zukunft.li

Kerninflation bleibt aufgrund anhaltender Preissteigerungen bei Dienstleistungen global hoch



Quelle: OECD Economic Outlook 2023 Grafik: Stefan Aebi

Die Inflationsraten gehen in den meisten Ländern allmählich zurück. Die Preissteigerungen des vergangenen Jahres betrafen vor allem Nahrungsmitteln und Energie, wo die Teuerung mittlerweile deutlich zurückgegangen ist, und die Preise teilweise sogar gefallen sind. Demgegenüber bleibt die Kerninflation (In-

flationsrate ohne Energie und Nahrungsmittel) beharrlich hoch. Das ist insbesondere durch die weiterhin stark ansteigenden Preise für Dienstleistungen zu erklären.

In der obigen Grafik wird die Inflationsrate für Güter und Dienstleistungen separat ausgewiesen (Median entwickelter OECD-Länder).

Preise für Dienstleistungen steigen in der Regel verzögert durch sogenannte Zweitrundeneffekte. Höhere Energie- und Nahrungsmittelpreise lassen nämlich nicht nur die Produktionskosten steigen, sondern auch die Lebenskosten. Das erhöht den Anpassungsdruck bei den Löhnen, was eine sogenannte Lohn-Preis-

Spirale auslöst, welche Inflationstendenzen verstetigt.



Martin Geiger
Ökonom am
Liechtenstein-Institut